



Forum für Fachsprachen-Forschung  
Herausgegeben von Hartwig Kalverkämper

Band 20

Klaus-Dieter Baumann  
Hartwig Kalverkämper  
(Hrsg.)

# Kontrastive Fachsprachenforschung

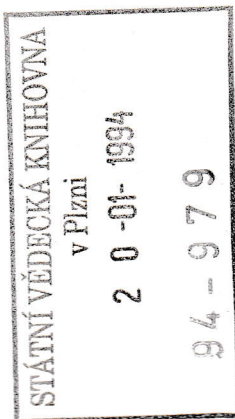
**gnv** Gunter Narr Verlag Tübingen

*Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme*

**Kontrastive Fachsprachenforschung** / Klaus-Dieter Baumann ;  
Hartwig Kalverkämper (Hrsg.) – Tübingen : Narr, 1992  
(Forum für Fachsprachen-Forschung ; Bd. 20)  
ISBN 3-8233-4529-X

NE: Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.]; GT

31 A 54519



© 1992 · Gunter Narr Verlag Tübingen  
Dischingertweg 5 · D-7400 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Satz: Herrmann, Freiburg  
Druck: Müller + Bass, Tübingen  
Verarbeitung: Braun + Lamparter, Reutlingen  
Printed in Germany

ISBN 3-8233-4529-X

„Aus ganzem Herzen empfinden wir Dankbarkeit und Freude – und zugleich unsere große und ernste Verpflichtung. Die Geschichte in Europa und in Deutschland bietet uns jetzt eine Chance, wie es sie bisher nicht gab. Wir erleben eine der sehr seltenen historischen Phasen, in denen wirklich etwas zum Guten verändert werden kann. Lassen Sie uns keinen Augenblick vergessen, was dies für uns bedeutet.“

„Erst wenn wir wirklich erkennen, daß beide Seiten kostbare Erfahrungen und wichtige Eigenschaften erworben haben, die es wert sind, in der Einheit erhalten zu bleiben, sind wir auf gutem Wege.“

Bundespräsident Richard von Weizsäcker

in seiner Rede anlässlich des Staatsaktes zum Tag der Deutschen Einheit  
in der Philharmonie zu Berlin am 3. Oktober 1990

## Inhaltsverzeichnis

Kontrastive Fachsprachenforschung – ein Begriff, ein Symposium und eine Zukunft Zur Einführung	9
<b>I. Methodologische Grundlagen der kontrastiven Fachsprachenforschung</b>	
Klaus-Dieter BAUMANN (Leipzig) Die Fachlichkeit von Texten als eine komplexe Vergleichsgröße	29
Angela MINOGUE / Siegfried WEBER (Chemnitz) Der Textvergleich als Untersuchungsmethode in der Fachsprachenforschung	49
Hartwig KALVERKÄMPER (Hagen) Hierarchisches Vergleichen als Methode in der Fachsprachenforschung	61
Rosemarie GLÄSER (Leipzig) Methodische Konzepte für das Tertium comparationis in der Fachsprachenforschung – dargestellt an anglistischen und nordistischen Arbeiten	78
<b>II. Kontrastive Fachtextanalysen: Interlingual und intralingual</b>	
Lothar HOFFMANN (Leipzig) Vergleiche in der Fachsprachenforschung	95
Reiner ARNTZ (Hildesheim) Interlinguale Vergleiche von Terminologien und Fachtexten	108
Hermann OLDENBURG (Hannover) Zusammenfassungen und Conclusions im Vergleich: Empirische Ergebnisse und praktische Perspektiven	123

## Kontrastive Fachsprachenforschung – ein Begriff, ein Symposium und eine Zukunft

### Zur Einführung

#### 1.

Selten genug haben wissenschaftliche Traditionen und Innovationen die Chance, begrifflich miteinander verbunden zu werden. Der Begriff 'Kontrastive Fachsprachenforschung' verkörpert eine solche Gelegenheit, wird er doch hier zum ersten Mal eingeführt und mit Leben gefüllt, ohne aber dabei auf Unverständnis zu stoßen; denn er versteht sich, seine Merkmale und seinen Anspruch, in der Gemeinschaft bestens bekannter Positionen der Linguistik. So neu also der Begriff, so bekannt ist das Anliegen, und so selbstverständlich eingebunden ist das Gemeinte in die linguistischen Arbeitsweisen; allerdings: Gerade hieraus rechtfertigt es sich, mit dem Begriff 'Kontrastive Fachsprachenforschung' notwendige Eigenständigkeiten beim Selbstverständnis, in der Methodik, in den Analysezielen und bei der praktischen Umsetzung zu erfassen; das macht seine Attraktivität aus, und dafür soll der vorliegende Band den Beweis erbringen.

Kontrastieren, miteinander vergleichen, ist bekanntlich ein Vorgehen von grundsätzlicher Natur: Die eigene Identität wird erstellt und gefestigt, indem man sich selbst – als Ausgang des Vergleichs – von den anderen absetzt. Gerade die nicht verständliche Sprache eines anderen Volkes ist der wesentliche Grund des trennenden Vergleichs: Ob die Indianer, wie die Sioux, einen benachbarten Stamm verächtlich *sha hi'ye na*, 'Sprecher einer unverständlichen Sprache', nannten – was uns als 'Cheyenne' überliefert ist –; oder ob, in der europäischen Antike, die Hellenen bis etwa ins 4. Jahrhundert vor Christus, bis zur kosmopolitischen Wirkung des Stoizismus, zur Eigenbestimmung und somit zugleich zur Sprachentrennung herablassend zwischen ihrer (oder ihren) eigenen und den 'barbarischen', den nicht-griechischen Sprachen – die nur Gekrächze, nur Gestammel, *bar-bar*, seien – unterschieden. Über die rhetorische Tradition der Griechen und der lateinischen Rhetoren ist bis ins Mittelalter hinein diese trennend vergleichende Sichtweise beibehalten worden, was sich besonders deutlich an den sprachkritischen Untertönen und den sprachreinigenden Ratschlägen zeigt, die dort, wo der Vergleich Vermischungen ("Interferenzen") zutage fördert – dies gerade im Wortschatz –, mahnend angebracht werden.

Kontrastieren kann aber auch zusammenführen. Die Wissenschaftsgeschichte der Sprachwissenschaft beginnt, im 19. Jahrhundert, geradezu mit

Heinz Leonhard KRETZENBACHER / Maria THURMAIR (München) Textvergleich als Grundlage zur Beschreibung einer wissenschaftlichen Textsorte: Das <i>Peer Review</i>	135
Sabine FIEDLER (Leipzig) Die pädagogische <i>Rezension</i> im Englischen und Esperanto	147
Eva M. STAHLHEBER (Leipzig) Die Fachtextsorte <i>Zeitschriftenartikel</i> im Deutschen und <i>Address / Article</i> im Amerikanischen: Popularisierungsgrad und Diachronie von Funktionen und Strukturen	162
Susanne GÖPPERICH (Mainz / Gernersheim) Eine pragmatische Typologie von Fachtextsorten der Naturwissenschaften und der Technik	190
Thomas STÖREL (Leipzig) Metaphern für musikalische Eindrücke in Wissenschaft und Dichtung	211
<b>III. Anwendungsbezogene Aspekte kontrastiver Fachtextuntersuchungen</b>	
Radegundis STOLZE (Darmstadt) Rechts- und Sprachvergleich beim Übersetzen juristischer Texte	223
Brunhilde KISSIG (Mittweida) Die Genus-Zuweisung für englische Fachnomina im Deutschen. Eine empirische Erhebung	231
Claus GNUTZMANN (Paderborn) Kontrastive Fachtextlinguistik als Projektaufgabe: Theoretische Fragen und praktische Antworten	266
Über die Autoren	276
Namenregister	278
Sachregister	283

## Eine pragmatische Typologie von Fachtextsorten der Naturwissenschaften und der Technik

### 1. Die Notwendigkeit eines typologischen Bezugsrahmens für kontrastive Textsortenanalysen

Die detaillierte Beschreibung und exakte Differenzierung von Fachtextsorten zählen heute zu einer der vordringlichsten Aufgaben der Fachsprachenforschung (cf. Baumann 1985:142; Fluck 1991:222; Hoffmann 1985:240). Um unterschiedliche Fachtextsorten miteinander vergleichen, gegeneinander abgrenzen und den Geltungsbereich von Charakteristika feststellen zu können, die für einzelne Textsorten herausgearbeitet wurden, bedarf es einer Typologie als Bezugsrahmen. An bereits vorgestellten Typologien ist festzustellen, daß das Textdifferenzierungsgeraster mit zunehmendem Geltungsbereich der Typologie, d.h. mit zunehmender Größe des abgedeckten Ausschnitts aus der Menge aller Texte, gröber wird und die Typologie damit an Aussagekraft verliert. In der universellen Typologie von K. Reiß (1983) gehören z.B. mit Ausnahme der Werbetexte alle Fachtexte aus dem Bereich der Naturwissenschaften und der Technik zur gleichen Kategorie (nämlich zu der des informativen Texttyps). Die Reißsche Typologie ermöglicht damit keine Differenzierung dieses, wie die hier vorzustellende Fachtexttypologie verdeutlicht, doch sehr inhomogenen Textsortenspektrums.<sup>1</sup>

Neben Typologien mit zu umfassendem Geltungsbereich sind jedoch auch zu eng begrenzte zur Textsortendifferenzierung ungeeignet, da sie zu wenig abstrahieren und Gemeinsamkeiten zwischen verwandten Textsorten zu wenig erkennen lassen.

Daher soll ein Mittelweg beschritten und eine Fachtexttypologie vorgestellt werden, die das Textsortenspektrum aus dem Bereich der Naturwissenschaften und der Technik abdeckt. Bei der Beantwortung der Frage nach den Anforderungen, die an eine solche Typologie zu stellen sind, wurde im wesentlichen auf zwei Aufsätze zurückgegriffen:

<sup>1</sup> Cf. hierzu auch Jean Klein (1987:230), der zu Reiß' universeller Typologie anmerkt: "C'est une typologie formelle qui, par son caractère général, ne peut être appliquée pour différencier les textes en langue de spécialité."

1) auf H. Isenbergs Aufsatz "Grundfragen der Texttypologie" (1983)<sup>2</sup>, in dem er versucht, "auf eine begründete Weise Anforderungen zu formulieren, die an eine linguistische Texttypologie zu stellen sind" (1983:307), und den E. Güllich als die "systematischste und theoretisch anspruchsvollste Reflexion über Differenzierungskriterien" bezeichnet (1986:16),

und 2) auf M. A. Gvenczadses Aufsatz "Pragmatische Texttypologie: Probleme und Perspektiven" (1983), in dem Isenbergs Anforderungen konkretisiert und ergänzt werden.

Nach der Vorstellung der Fachtexttypologie wird geklärt, inwiefern sie diese Anforderungen erfüllt.

### 2. Der Geltungsbereich der Fachtexttypologie

Der Geltungsbereich der hier vorzustellenden Fachtexttypologie umfaßt eine Gruppe von Textsorten, die in bezug auf das abgedeckte Fachgebiet, die abgedeckten Texttypen und -arten (nach Reiß/Vermeer 1984:173) definiert werden kann. Textsorten sind hierbei zu verstehen als:

"überindividuelle Sprech- und Schreibakttypen, die an wiederkehrende Kommunikationshandlungen gebunden sind und bei denen sich aufgrund ihres wiederholten Auftretens charakteristische Sprachverwendungs- und Textgestaltungsmuster [d.h. -konventionen, S.G.] herausgebildet haben" (Reiß/Vermeer 1984:177; cf. auch Pörksen 1974:29).

Nicht konventionalisierte Texte, wie z.B. ein Brief, in dem eine Mutter ihrem Sohn erklärt, wie die Waschmaschine zu bedienen ist, bleiben also unberücksichtigt, da derartige Texte stark idiolektal geprägt sind und sich mangels eines charakteristischen, überindividuellen Merkmalbestandes nicht für die zur Typologisierung notwendige Abstraktion eignen.<sup>3</sup>

#### 2.1. Das Fachgebiet

Das abgedeckte Fachgebiet bilden die Naturwissenschaften und die Technik. Es entspricht damit exakt dem Bereich, dem auch das Textsortenspektrum entstammt, dessen Analyse die Typologie zugrunde gelegt werden soll. Dies erscheint zweckmäßig, da Erfahrungen mit bereits vorgestellten Typologien (cf. Abschnitt 1.) es nahelegen, daß eine möglichst exakt den

<sup>2</sup> Dieser Aufsatz stellt eine überarbeitete und erweiterte Fassung von Isenberg (1978) dar.

<sup>3</sup> Cf. hierzu auch Werlich (1975:55), der aus seiner Typologie den idiolektalen Sprachgebrauch i. Ggs. zum konventionalisierten in Textsorten (bei ihm *Textformen*) ebenfalls ausklammert.

Analysebereich widerspiegelnde Typologie die Möglichkeit bietet, aus ihr die differenziertesten Aussagen über die abgedeckten Texte abzuleiten. Eine Trennung zwischen Textsorten der Technik und solchen der Naturwissenschaften wurde nicht vorgenommen, weil eine solche Trennung häufig nicht eindeutig möglich ist. So sind beispielsweise in Lehrbüchern der Kraftfahrzeugtechnik, die eigentlich dem Bereich der Technik zuzurechnen sind, auch Abschnitte zu physikalischen Grundlagen und damit zu naturwissenschaftlichen Inhalten zu finden. Außerdem lassen technische und naturwissenschaftliche Texte in bezug auf Textsortenkonventionen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede erwarten.

Das Fachgebiet der Naturwissenschaften und der Technik wurde ferner nicht willkürlich aus dem Spektrum aller möglichen Fachgebiete ausgewählt, sondern entspricht demjenigen mit dem höchsten Übersetzungsaufkommen<sup>4</sup> und daher vermutlich auch dem größten Anteil an neu zu erstellenden Texten. Da eine pragmatische Texttypologie nicht nur als Bezugsrahmen für Textsortenanalysen, sondern auch als Orientierungshilfe bei der Übersetzung und Erstellung von Fachtexten dienen kann, hat die hier vorzustellende Fachtexttypologie auch den Vorteil, auf die Bedürfnisse der Übersetzer und Autoren der quantitativ bedeutendsten Fachtextgruppe zugeschnitten zu sein.

## 2.2. Die Texttypen

K. Reiß gliedert die Menge aller Texte in insgesamt vier Texttypen: den informativen, den expressiven und den operativen Texttyp sowie den Sonder-*typ der multi-medialen Texte* (1983: Teil I; Reiß/Vermeer 1984:150f.). In bezug auf diese Texttypen ist der Geltungsbereich meiner Typologie auf Texte beschränkt, in denen die *Vermittlung naturwissenschaftlich-technischen Wissens im Vordergrund steht, also auf Texte des informativen Typs*.

Grundsätzlich sind auch unter den expressiven und operativen Texten solche mit naturwissenschaftlichen und technischen Inhalten anzutreffen, z.B. Tom Clancys als *techno-thriller* bezeichneter Roman *"The Hunt for Red October"* (1984) als expressiver Text; oder Werbung für technische Produkte als operative Texte. In ihnen steht jedoch die Vermittlung naturwissenschaftlich-technischen Wissens nicht im Vordergrund. Ihre Hauptfunktion besteht vielmehr darin, ästhetischen Genuß und spannende Unterhaltung zu bieten und zum Kauf anzuregen. Es ist daher nicht sinnvoll, sie in einer *Fachtexttypologie* für den Bereich der Naturwissenschaften und der Tech-

<sup>4</sup> Eine in den Jahren 1988/89 durchgeführte Umfrage zur Berufspraxis der Übersetzer und Dolmetscher im damaligen Bundesgebiet ergab, daß ca. 45 % der Befragten während ihres Studiums die Fachrichtung 'Technik' gewählt hatten und ca. 75 % in ihrer Berufspraxis überwiegend mit technischen Texten konfrontiert sind (Schmitt 1990:98).

nik zu berücksichtigen, zumal es sich bei solchen Texten auch nicht um *Fachtexte* bzw. reine *Fachtexte* handelt.

## 2.3. Die Textarten

Abgedeckt werden ausschließlich schriftliche Texte im Sinne von E. U. Grobe, d.h. "von der Sprecherinstanz intentional für die schriftliche Kommunikation bestimmt[e]", nicht jedoch "verschriftlichte gesprochene Texte" (1976:13), wobei jedoch textbegleitende Figuren aller Art, Tabellen, Photographien, das Layout, die verwendeten Schriftarten und Schriftgrößen sowie die farbliche Gestaltung mit berücksichtigt werden.

Die mündliche und verschriftlichte mündliche Kommunikation werden im wesentlichen deshalb ausgeklammert, weil zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation erhebliche prinzipielle Unterschiede bestehen, die eine getrennte Typologisierung angebracht erscheinen lassen. In der mündlichen Kommunikation spielt beispielsweise neben den verbalen Äußerungen auch das visuelle Umfeld eine große Rolle. Hierzu zählen u.a. Gegenstände, an denen Sachverhalte teilweise nonverbal demonstriert werden können. In der schriftlichen Kommunikation dagegen ist diese Art der Demonstration nicht möglich. Es kann zwar auf Abbildungen und dergleichen verwiesen werden. Diese Verweise erfolgen jedoch verbal, und auch eine Bezugnahme auf bestimmte Punkte in einer Abbildung, die in der mündlichen direkten Kommunikation durch Deuten erfolgen kann, ist in der schriftlichen Kommunikation nur durch explizite verbale Beschreibung dieser Punkte möglich.<sup>5</sup>

## 3. Die Typologiehierarchie

Fig. 1 bietet einen Überblick über die Fachtexttypologie. Sie weist eine hierarchische Struktur auf, an deren oberster Stelle die endliche Menge von vier Fachtexttypen steht.

### 3.1. Die Fachtexttypen

Als Typologisierungsbasis zur Gewinnung der vier Fachtexttypen, also als Differenzierungskriterium auf der obersten Typologiestufe, wurde entsprechend Gvenczadses Forderung die Kommunikationsabsicht gewählt (1983: 403).

<sup>5</sup> Cf. hierzu auch Gläser (1990:255ff.) sowie Darbyshire (1971:38): "[...] we can lay it down as a sort of law that the more a language-use is separated from the immediate situation that calls it forth the greater does its amount and intensity become, since the extra-linguistic signs in the situation, being progressively more remote, need to be specified in the language."



keits- und Abstraktionsgrad auf.<sup>6</sup> Zu ihrer Rezeption, Erstellung und Transmutation sind Kenntnisse aus beiden Fachgebieten vonnöten. Obwohl ihr Reih der fortschrittlich-aktualisierender Texte, erscheint es daher sinnvoll, sie – als Texte mit "zweifacher Fachlichkeit" – an dem Typologiestatus dem höchsten Fachlichkeits- und Abstraktionsgrad zu platzieren. Ihr Sonderstatus wird im Typologieschema durch eine strichpunktierte Linie angedeutet.

Die **wissenszusammenstellenden Texte** nehmen als eine Art "abgeleitete Texte" einen Sonderstatus ein. In ihnen wird Wissen zusammengestellt (Informationen gelangen in der Regel nicht direkt in wissenszusammenstellende Texte, d.h. in Nachschlagewerke aller Art, ohne zuvor in anderen Texten behandelt worden zu sein.) Bei der Kompilation eines wissenszusammenstellenden Werkes wird das zuvor in Texten anderer Fachtexttypen präsentierte Wissen einer Selektion und Komprimierung der Informationen unterzogen, die von der Größe des Ausschnitts aus dem abgedeckten Wissensspektrum, dem Umfang des wissenszusammenstellenden Werkes und den intendierten Adressaten abhängig ist. Dabei determiniert das Zusammenwirken der drei Faktoren den Fachlichkeits- und Abstraktionsgrad des resultierenden Textes. Die in der Typologie festzustellende Tendenz in bezug auf Fachlichkeits- und Abstraktionsgrad sowie den Adressatenkreis trifft damit auf Texte dieses vierten Typs nicht uneingeschränkt zu. Sein Sonderstatus wird in der Typologie durch einen senkrechten Balken gekennzeichnet, der ihn von den anderen drei Texttypen trennt. Zugleich werden durch diesen Balken, der eine Art "Filter" darstellen soll, die Selektion und Komprimierung angedeutet, denen die Informationen aus den Textsorten links des Balkens unterzogen werden, wenn sie in einen wissenszusammenstellenden Text aufgenommen werden. Ebenfalls durch einen Balken wurden auch die Sekundärtextsorten (s. 3.5.) in der untersten waagerechten Typologiezeile vom Rest der Typologie abgetrennt. Sie stehen zu dem dem der wissenszusammenstellenden Texten in einem Verhältnis, das dem der waagerechten Balkens aufgeführten Texten in einem Verhältnissen des Balkens aufgeführten Texten insofern ähnelt, als auch sie aus den Komprimierung hervorgehen.

(3)

Die jeweils zu einem Fachtexttyp zusammengefaßten Texte werden nun noch weiter differenziert nach Kriterien, auf die in den nachfolgenden Abschnitten näher eingegangen wird. Bei einem Blick auf das Typologieschema

6 Cf. hierzu Schamlu (1985:177), die zur Patentschrift als einer Textsorte des juristisch-normativen Texttyps anmerkt, daß sich in ihr "in einem Text zwei Fachsprachen, nämlich die des Rechts und die der Technik, begegnen".

ma fällt dabei bereits auf, daß die juristisch-normativen Texte erst auf der vierten Hierarchiestufe eine weitere Differenzierung erfahren, die fortschrittlich-aktualisierenden bereits auf der dritten und die didaktisch-instruktiven schon auf der zweiten Hierarchiestufe. Die Subklassifikation wird also in der Fachtexttypologie von links nach rechts differenzierter, wobei die wissenszusammenstellenden Texte aufgrund ihres Sonderstatus eine Ausnahme bilden. Der Grund für diese von links nach rechts differenzierter werdende Subklassifikation besteht darin, daß in gleichem Maße der Adressatenkreis wächst und die Inhomogenität der Adressaten in bezug auf ihren Kenntnisstand und ihr Interesse an den jeweiligen Texten zunimmt. Dieser Sachverhalt wird im folgenden an einem Beispiel veranschaulicht.

(4)

Zuvor bedarf es jedoch der Klärung der Begriffe 'Primär-' und 'Sekundärfunktion' eines Textes, die nicht mit den Begriffen 'Primär-' und 'Sekundärtextsorte' verwechselt werden dürfen.

Als **Primärfunktion** eines Textes soll hier diejenige Funktion bezeichnet werden, die dem Text bei seiner Erstellung vom Verfasser zugeordnet wurde. Patentschriften werden beispielsweise in erster Linie aus juristischen Gründen verfaßt, um sich die Rechte an einer Erfindung zu sichern, und nicht etwa zum Zwecke der Vermittlung neuer Erkenntnisse. Die juristisch-normative Funktion von Patentschriften ist damit ihre Primärfunktion. Greifen Forscher auf Patentschriften zurück, um ihnen technische Informationen zu entnehmen, so nutzen sie die Patentschriften in einer ihnen vom Verfasser nicht zugeordneten Funktion (nämlich der fortschrittlich-aktualisierenden Texte), die als **Sekundärfunktion** bezeichnet werden soll. Daß Patentschriften nicht primär mit der Intention verfaßt werden, die Wissenshaft und Forschung um Erkenntnisse zu bereichern, wird bereits an den für diese Textsorte typischen wenig präzisen Teille- und Mengenangaben deutlich; durch sie soll eine Vergrößerung des Schutzzumfangs erreicht werden (Schamlu 1985:125), sie stehen also im Dienste der juristischen Funktion der Patentschriften.

**Fortschrittsorientiert** – aktualisierende Texte zeichnen sich dagegen gerade durch präzise Angaben aus, die eine Rekonstruierbarkeit erlauben. Diese ist bei Patentschriften zwar auch im Interesse der Patentbehörde, nicht jedoch in dem des Patentanmelders. Er ist daran interessiert, nur so viel an Information zu offenbaren, wie zum Erhalt eines Patents nötig. Denn auch dann, wenn er die Schutzrechte für die Erfindung hat, ist es nicht in seinem Sinne, daß seine Erfindung voll verstanden wird, da sie dann ggf. weiterentwickelt und in der weiterentwickelten Form erneut patentiert wird und andere nach Ablauf der Schutzrechte in der Lage sind, von dem in der Patentschrift offenbarten Knowhow Gebrauch zu machen.

In der Regel werden Texte je nach Textsortenzugehörigkeit jeweils mit einer bestimmten Primärfunktion assoziiert. Soll ein Text nicht in dieser Primärfunktion verstanden werden, so wird dies häufig durch Vermerke wie z.B. "Nur zur Information" oder "Mustertext" deutlich gemacht (cf. Sager et al. 1980:124f.).

Da die Primärfunktion eines Textes seine inhaltliche, sprachliche und generative Form bestimmt, werden in meiner Fachtexttypologie alle Texte nach ihrer Primärfunktion klassifiziert.

Patentschriften als juristisch-normative Texte werden in ihrer Primärfunktion von einem eng begrenzten Adressatenkreis rezipiert, der in bezug auf seine juristisch-technischen Fachkenntnisse und auf den Zweck, zu dem der Text herangezogen wird, relativ homogen ist. Dies wird u.a. bereits daran deutlich, daß es zu juristisch-normativen Texten (und damit auch zu Patentschriften) keine Textsortenvarianten unterschiedlichen Fachlichkeitsgrades gibt.

Im Gegensatz zum Adressatenkreis juristisch-normativer Texte ist der von didaktisch-instruktiven in bezug auf die Vorkenntnisse und den Zweck, zu dem ein Text des entsprechenden Typs gewählt wird, sehr inhomogen. Zu den Adressaten didaktisch-instruktiver Texte können sowohl Schulkinder als auch Studenten gehören; sie können einen didaktisch-instruktiven Text lesen, um sich über theoretische Sachverhalte wie die Relativitätstheorie zu informieren, aber auch um Informationen für die Praxis abzurufen, etwa solche zum Umgang mit einem bestimmten Rechner; sie können didaktisch-instruktive Texte heranziehen, um sich mit ihnen auf eine Prüfung vorzubereiten (Lehrbuch) oder auch einfach zur Unterhaltung (populärwissenschaftlicher Zeitschriftenartikel). Dieser größeren Vielfalt an Ansprüchen, die an didaktisch-instruktive Texte gestellt werden, kann nur durch eine entsprechende Variantenvielfalt Rechnung getragen werden.

(5)

Die mit der Größe des Adressatenkreises und dessen Inhomogenität zunehmende Vielfalt an Ansprüchen, die an Texte eines Typs gestellt werden, wird in der Fachtexttypologie erstens, wie bereits festgestellt, durch die von links nach rechts differenzierter werdende Subklassifikation widerspiegelt und zweitens durch die Doppelpfeile über den Textsortenkategorien auf der vierten Typologiestufe. Diese Doppelpfeile deuten an, daß es auch innerhalb einer solchen Kategorie von Textsorte(nvarian)te zu Textsorte(nvarian)te nochmals Unterschiede im Fachlichkeits- und Abstraktionsgrad geben kann, wobei die Textsorten(varianten) innerhalb der Kästen eigentlich so platziert werden müßten, daß diejenigen mit dem höheren Fachlichkeits- und Abstraktionsgrad entsprechend der Tendenz in der Gesamttypologie weiter links stünden und diejenigen mit dem niedrigeren weiter rechts.

Über dem Kasten für die Primärtextsorten des juristisch-normativen Fachtexttyps fehlt der Doppelpfeil, da es hier aufgrund der Homogenität der Adressaten, wie bereits festgestellt, keine Varianten gibt. (Es gibt z.B. keine Textsortenvariante "Norm für den Laien".)

(6)

Durch die Wahl der Kommunikationsabsicht als einheitlicher Typologisierungsbasis wird die Isenberg'sche Homogenitätsforderung für die oberste Hierarchiestufe der Fachtexttypologie, die der Fachtexttypen, erfüllt (Isenberg 1983:309, 314). In einer hierarchischen Typologie wie der hier entwickelten ist Homogenität jedoch auch für alle weiteren Hierarchiestufen zu fordern. Für sie wurde daher wiederum jeweils exakt ein kommunikativ-pragmatisches Kriterium festgelegt, nach dem die Textkategorien weiter subklassifiziert werden. Sind die Texte einer bestimmten Typologiekategorie in bezug auf das Differenzierungskriterium für eine Hierarchiestufe homogen, so wurden sie auf der betreffenden Stufe nicht subklassifiziert.

### 3.2. Die Fachtexttypvarianten ersten Grades

Als Klassifikationskriterium für die zweite Hierarchiestufe wurde der Theorie- bzw. Praxisbezug gewählt. Die Anwendung dieses Klassifikationskriteriums auf die Texte des didaktisch-instruktiven Fachtexttyps führt zu den beiden Kategorien

- a) *theoretisches Wissen vermittelnde Texte* und
- b) *Mensch/Technik-interaktionsorientierte Texte*,

die als **Fachtexttypvarianten ersten Grades** bezeichnet werden sollen, da sie direkt aus den Fachtexttypen hervorgehen. Wie aus dem Typologieschema deutlich wird, sind die Texte aller Fachtexttypen mit Ausnahme der didaktisch-instruktiven in bezug auf dieses Unterscheidungskriterium homogen.

(1)

Die **Mensch/Technik-interaktionsorientierten Texte** – b) – dienen dem Zweck, den Adressaten in die Lage zu versetzen, direkt mit einem Gegenstand (z.B. einer chemischen Substanz, einem Werkzeug oder Gerät) umzugehen. In diesen Texten steht nicht das theoretische Wissen über diesen Gegenstand im Vordergrund, sondern Informationen, die vonnöten sind, um ihn praktisch zu nutzen. Dabei wird die Interaktion zwischen dem Anwender und dem Gegenstand betont, den der Anwender während der Rezeption von Texten dieser Art in der Regel vor sich hat. Die Aufmerksamkeit des Rezipienten richtet sich dabei nicht ausschließlich auf den Text, sondern meist abwechselnd auf ihn und den Gegenstand. Daher kann hier von ei-

Diese vier Kategorien werden in Analogie zu den Fachtexttypvarianten ersten Grades als **Fachtexttypvarianten zweiten Grades** bezeichnet.

Textsortenbeispiele zu allen in der Typologie bisher herausgearbeiteten Kategorien sind jeweils dem Kasten in der vierten Typologiezeile direkt unter der betreffenden Kategorie zu entnehmen.

(1)

Die Art der Informationspräsentation in **Texten mit faktenorientierter Darstellung** ist dadurch gekennzeichnet, daß die reine Informativität im Vordergrund steht. Faktoren wie Repräsentativität und Prestige spielen eine untergeordnete Rolle; es geht im wesentlichen darum, neue Erkenntnisse z.B. in einer Firma hausintern zu verbreiten oder aber sie der Fachwelt zugänglich zu machen (z.B. als Tagungsakte).

**Publizistisch aufbereitete Texte** sind ebenfalls faktenorientiert. In ihnen tritt jedoch zum Faktor der Informativität noch eine ansprechende und repräsentative Darstellung hinzu, wie z.B. besondere Schriften, farbige Abbildungen, Hochglanzpapier, ansprechende Formulierungen etc.

Die Unterschiede zwischen den beiden Kategorien liegen hier nicht im inhaltlichen, sondern vielmehr im gestalterischen und sprachlichen Bereich.

(2)

In **mnemotechnisch organisierten Texten** wird das Wissen durch sprachliche und graphisch-gestalterische Mittel wie z.B. Lehrreime, farbig unterlegte Zusammenfassungen und Wiederholungen sowie Testfragen so präsentiert, daß es sich möglichst leicht einprägen läßt.

**Interesse weckende Texte** werden dagegen nicht gelesen, um etwas reproduzierbar zu lernen, sondern lediglich zur Unterhaltung, in deren Dienst daher die Art der Informationspräsentation steht. Diese Kategorie von Texten zeichnet sich aus durch Eigenschaften wie z.B. ansprechende, meist farbige Abbildungen, eine unterhaltsame sprachliche Darstellungsweise, häufig besonders hervorgehobene Initialbuchstaben etc. Unterhaltsame Elemente können durchaus auch in mnemotechnisch organisierten Texten enthalten sein. In ihnen ist die Unterhaltung jedoch kein "Selbstzweck", sondern steht im Dienste der leichteren Aufnahme von Wissen.

### 3.4. Die Primärtextsorten

In den Rubriken der vierten Hierarchiestufe sind jeweils konkrete Textsorten (varianten/-klassen) jeder der zuvor definierten Typologiekategorien, klassifiziert nach ihrer **Primärfunktion**, aufgeführt. Die **Doppelpeile** am oberen Rand der Kästen für die einzelnen Textsortenkategorien

nem **bidirektionalen Informationsfluß** gesprochen werden: Zum einen "fließen" Informationen vom Text zum Rezipienten (eine Richtung), der entsprechend auf den Gegenstand einwirkt; zum anderen erhält der Rezipient Informationen von dem Gegenstand, der entsprechend "reagiert" (zweite Richtung; Feedback-Komponente). Ob der Text korrekt verstanden wurde, äußert sich also immer auch an der "Reaktion" des Gegenstandes, die als korrigierender Faktor bei der Textrezeption mitwirkt. Die Qualität eines Mensch/Technik-interaktionsorientierten Textes kann damit nicht durch die bloße Analyse des Textes ohne Einbezug des beschriebenen Gegenstandes beurteilt werden.

(2)

Bei den **theoretischen Wissen vermittelnden Texten** – a) – dagegen beschäftigt sich der Rezipient mit dem Text allein. Er erhält Informationen, die zunächst theoretisch zu verarbeiten sind, die er jedoch gegebenenfalls auch in der Praxis nutzen kann, selbst wenn er hierzu keine schrittweisen Instruktionen erhält. (In Lehrbüchern mögen zwar auch Anweisungen zur Durchführung bestimmter Experimente enthalten sein. Diese Experimente sind jedoch nicht durchzuführen, um einen praktischen Nutzen daraus zu ziehen wie bei Mensch/Technik-interaktionsorientierten Texten, sondern wiederum, um theoretische Erkenntnisse zu gewinnen.) Bei diesen Texten "fließen" Informationen ausschließlich vom Text zum Rezipienten, die Feedback-Komponente der Mensch/Technik-interaktionsorientierten Texte fehlt oder kommt ebenfalls aus dem Text selbst (z.B. aus einem Lösungsschluss selbst zu den Übungsaufgaben). Daher kann hier von einem **unidirektionalen Informationsfluß** gesprochen werden. Die Qualität dieser Texte kann im Gegensatz zu den Mensch/Technik-interaktionsorientierten durch bloße Textanalyse beurteilt werden.

### 3.3. Die Fachtexttypvarianten zweiten Grades

Als Klassifikationskriterium für die dritte Hierarchiestufe erwies sich die Art der optischen und sprachlich – stilistischen Informationspräsentation als sinnvoll. Nach diesem Kriterium können die fortschrittsorientiert-aktualisierenden Texte unterteilt werden in die Kategorien

- a) *Texte mit faktenorientierter Darstellung* und
- b) *publizistisch aufbereitete Texte*

und die theoretischen Wissen vermittelnden didaktisch-instruktiven Texte in die beiden Kategorien

- a) *mnemotechnisch organisierte Texte* und
- b) *Interesse weckende Texte*.

tegorien auf dieser Hierarchiestufe deuten, wie bereits erwähnt, an, daß es innerhalb dieser Kategorien nochmals *Varianten* gibt. Man könnte z.B. die Kategorie 'Lehrbuch' in der Reißischen Terminologie als 'Textsortenklasse' bezeichnen, von der sich die beiden *Textsorten* 'Hochschul-Lehrbuch' und 'Schulbuch' als Varianten ableiten lassen, wobei bei den Schulbüchern für den deutschen Sprach- und Kulturraum nochmals zwischen *Textsortenvarianten* wie 'Schulbuch für Gymnasium', 'Realschule' und 'Hauptschule' etc. unterschieden werden kann. Damit wären auf der vierten Hierarchiestufe der Typologie strenggenommen die Textsortenklassen anzusiedeln, denen noch zwei weitere Hierarchiestufen, eine für die Textsorten und eine für die Textsortenvarianten, folgen müßten. Auf diese weitere Hierarchisierung wurde hier jedoch bewußt verzichtet, weil der Differenzierung unterschiedlicher Textsortenklassen in Textsorten und Textsortenvarianten nicht immer das gleiche Differenzierungskriterium zugrunde liegt. Bei der Subklassifikation von 'Berichten' in 'Forschungs-' und 'Konferenzberichte' spielt z.B. ein anderes Unterscheidungskriterium eine Rolle als bei der Subklassifikation von 'Lehrbüchern' in 'Hochschul-Lehrbücher' und 'Schulbücher'. Damit ergibt sich für weitere mögliche Hierarchiestufen jeweils einheitliches Differenzierungskriterium. Bei der Bildung von Hierarchiestufen ohne einheitliches Differenzierungskriterium würde jedoch Isenbergs Homogenitätsforderung nicht mehr erfüllt. Daher wird der Terminus *Textsorte* im Typologieschema als Oberbegriff für die Reißischen Termini *Textsortenklasse*, *Textsorte* und *Textsortenvariante* verwendet und der Unterschied zwischen verschiedenen Textsorten (als Oberbegriff) anstatt durch weitere Typologiestufen durch Doppelpfeile angedeutet, die die Tendenz der in der Gesamtypologie von links nach rechts abnehmenden Fachlichkeit und Abstraktion bei gleichzeitiger Vergrößerung und zunehmender Inhomogenität des Adressatenkreises auch auf die Ebene der Primärtextsorten übertragen. Diese Doppelpfeile deuten darüber hinaus an, daß die Kästen auf der vierten Typologiestufe in ihrer Breite variieren können, so daß es in bezug auf den Fachlichkeits- und Abstraktionsgrad zu Überschneidungen zwischen benachbarten Kästen kommen kann, die der Übersichtlichkeit halber nebeneinander angeordnet wurden. Tendenzen, die für die Gesamtypologie (als Makrosystem) gelten, bestehen also auch innerhalb jeder einzelnen Kategorie (als Mikrosystem).

### 3.5. Die Sekundärtextsorten

Auf der untersten Hierarchiestufe wurden die von den Primärtextsorten abgeleiteten Sekundärtextsorten plazierte. Ihnen sind Texte zuzurechnen, die durch *Selektion*, *Komprimierung*, *Kommentierung* und/oder *Evaluation* der Informationen aus Primärtexten hervorgehen. (Dies wird im Typologieschema (Fig. 1) durch den mit "Selektion/Komprimierung" beschrifteten waagerechten Balken angedeutet.) Sie wurden je-

weils unter den Primärtextsorten angeordnet, von denen sie abgeleitet sind; auf eine senkrechte Verbindungslinie wurde jedoch verzichtet, da ein Sekundärtext nicht unbedingt dem gleichen Fachgebiet und Fachtexttyp angehören muß wie der Primärtext, von dem er abgeleitet ist. Die Rezension eines Schulbuches für Physik kann z.B. auf einem anderen Gebiet "fachlich" sein als das Schulbuch selbst, z.B. dem der Pädagogik oder Didaktik. Ferner kann sie dem Fachtexttyp der fortschrittlich orientiert aktualisierenden Texte zuzurechnen sein und einen wesentlich höheren Fachlichkeitsgrad aufweisen als der rezensierte Text. Dennoch steht der Sekundärtext in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zum Primärtext, was bereits daran deutlich wird, daß ein Abstract je nach Primärtext, den er zusammenfaßt, variiert. Ein Abstract, der beispielsweise die Teilnehmer einer Tagung vorab über den Inhalt eines Vortrages informieren soll und in der Regel vor dem Vortrag geschrieben wird, unterscheidet sich deutlich vom Abstract einer Patentschrift, der in der Regel nach der Patentschrift abgefaßt wird (cf. hierzu auch Gläser 1990:117ff.; und insbesondere zu "Strategien der Textkondensation" Kretzenbacher 1990:33ff.). Aufgrund ihres Sonderstatus, dem der wissenszusammenstellenden Texte ähnelt, wurden die Sekundärtextsorten auf die gleiche Weise, nämlich durch einen breiten Balken, vom Rest der Typologie abgetrennt.

## 4. Erfüllung der an eine Typologie zu stellenden Anforderungen

Im folgenden soll dargelegt werden, inwiefern die vorgestellte Fachtexttypologie die Isenbergschen und Gvenzadseschen Anforderungen erfüllt.

Es handelt sich um eine "oberste Typologie mit erklärender Kraft" (Isenberg 1983:312) für alle konventionalisierten schriftlichen Texte aus dem Bereich der Naturwissenschaften und der Technik. Sie hat den von Isenberg geforderten genau definierten Geltungsbereich (1983:309), die von Gvenzadse geforderte Kommunikationsabsicht als einheitliche Typologisierungsbasis (1983:403) sowie ein einheitliches kommunikativ-pragmatisches Differenzierungskriterium<sup>7</sup> für jede weitere Hierarchiestufe, womit Isenbergs *Homogenitätsforderung* erfüllt ist. Die Typologisierungsbasis führt zu der überschaubaren endlichen Menge von vier Fachtexttypen. Zu jedem dieser vier Fachtexttypen sowie zu deren Varianten konnte eine Spezifikation angegeben werden (Isenberg 1983:309), die auf der Grundlage von Erhebungen aus Textsortenanalysen jeweils noch präzisiert werden kann. Die von Isenberg geforderten Anwendungsprinzipien, die definieren, wie die

<sup>7</sup> Zur kommunikativ-pragmatischen Orientierung von Texttypologien cf. u.a. Gvenzadse (1983:399), Gläser (1985:13; 1990:46), Lux (1981:35f.).

Typologisierungskriterien auf einzelne Texte anzuwenden sind (1983:309), werden im folgenden vorgestellt:

Die wichtigste Frage, die in diesem Zusammenhang zu klären ist, ist die der Definition des Begriffes *Text*, insbesondere die der Textdelimitation. Was hier unter einem *Text* verstanden wird, kann am einfachsten an einem Beispiel erläutert werden. In einem Manual oder einer Enzyklopädie soll nicht das einzelne Kapitel bzw. der Einzeleintrag als 'Text' bezeichnet werden, sondern das – gegebenenfalls auch mehrere Bände umfassende – Gesamtwerk. Das Manual als Text im oben definierten Sinne schließt also u.a. mit ein: ein Vorwort, ein Inhaltsverzeichnis, die einzelnen Kapitel, einen Index, gegebenenfalls ein Glossar und die Garantiebestimmungen.

Dieser *u m f a s s e n d e T e x t b e g r i f f* erscheint aus mehreren Gründen sinnvoll:

1. Gerade die "Beitexte", wie Inhaltsverzeichnis, Index etc., tragen in entscheidendem Maße zur Erfüllung der kommunikativen Funktion (der Kommunikationsabsicht des Verfassers) des Textes bei. Der eigentliche "Haupttext" eines Manuals als Mensch/Technik-interaktionsorientierter Text – d.h. im Falle eines Software-Manuals die Kapitel zu den einzelnen Funktionen der Software – ist für den Benutzer beispielsweise nutzlos, wenn er keine Möglichkeit eines gezielten Zugriffs auf die Informationen hat, die er in seiner jeweiligen Situation benötigt.
2. Bei der Ausgrenzung der "Beitexte" aus dem Textbegriff entstünde das Problem, daß die ausgegrenzten "Beitexte", wie Vorwort, Inhaltsverzeichnis etc., separat in die Typologie einzuordnen wären. In einer pragmatischen Typologie wie der hier vorgestellten wäre dies jedoch sinnlos, da die "Beitexte" keine autonome kommunikativ-pragmatische Funktion haben, sondern lediglich eine Funktion in bezug auf den Gesamttext. Es ist z.B. nicht möglich, Vorworte in meine Fachtexttypologie einzuordnen, da mit ihnen allein keine der vier Kommunikationsabsichten verfolgt wird, die zur Bildung der Fachtexttypen führen.
3. Es erscheint ferner wenig sinnvoll, "Beitexte", wie Vorworte, Inhaltsverzeichnisse etc., als naturwissenschaftlich-technische Texte zu bezeichnen, da sie in Textsorten aller Fachgebiete und auch in literarischen Texten vorkommen und der Verfasser sich in ihnen häufig auf einer Ebene bewegt, die viel allgemeiner ist als die der Inhalte des eigentlichen "Haupttextes".
4. Schließlich kann die Qualität eines "Haupttextes" in der Regel nicht beurteilt werden, ohne seine "Beitexte" mit einzubeziehen. Um z.B. die Qualität eines Lehrbuchtextes zu beurteilen, ist es vonnöten, zu wissen, ob das Lehrbuch einen Index aufweist. Ist dies nicht der Fall, so sind an die typographische Gestaltung und die graphisch-gestalterische Infor-

mationsgliederung andere Anforderungen zu stellen, die u.a. darin bestehen, daß Stichwörter im Text hervorgehoben werden müssen und die Informationsgliederung optisch stärker zu betonen ist, um einen gezielten Zugriff auf bestimmte Informationen zu ermöglichen, der ansonsten über einen Index erfolgen könnte. Die Qualität eines Index kann andererseits wiederum nur unter Einbezug des "Haupttextes" bestimmt werden.

Es erscheint also sinnvoll, Einheiten, die sich gegenseitig in ihrer kommunikativen Funktion unterstützen, nicht separat zu typologisieren. Obigen Textbegriff vorausgesetzt, braucht als Anwendungsprinzip nur noch angegeben zu werden, daß die Differenzierungskriterien auf Texte im hier definierten Sinne, und nicht etwa auf Teiltexthe, anzuwenden sind. Die typologische Position eines Textes kann jedoch in der Regel allein durch die Analyse des "Haupttextes" determiniert werden, wobei es in der Regel wiederum ausreicht, innerhalb des Haupttextteils nur einzelne, sich wiederholende Einheiten, wie Kapitel oder Lexikoneinträge, heranzuziehen, sofern sie analog strukturiert sind.

Geht man vom obigen umfassenden Textbegriff aus, so ist eine "mehrfache ausschließlich gleichrangige Zuordnung eines Textes" (Isenberg 1983: 323f.) zu unterschiedlichen Typologiepositionen ausgeschlossen. Die einzige Ausnahme bilden die Sekundärtextsorten, die jedoch aus den in 3.5. genannten Gründen nicht als separate Texte typologisiert, sondern lediglich zu den Primärtexten, von denen sie abgeleitet sind, in Beziehung gesetzt werden. Sie gehören nicht direkt zum typologischen System und weisen deshalb auch keine senkrechte Verbindungslinie zu den oberen Typologiezweigen auf. Im Bereich der Sekundärtextsorten ist es daher auch zulässig, daß die gleiche Textsortenbezeichnung an mehreren Stellen in der Typologie auftritt. Dies ist zwar auch bei den wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen als Primärtexten der Fall; die konkreten Textemplare dieser Textsorte können jedoch aufgrund ihrer Art der Informationspräsentation stets eindeutig einer der beiden möglichen Typologiepositionen zugeordnet werden. Isenbergs *M o n o t y p i e f o r d e r u n g* ist damit erfüllt (1983:322).

Die Isenbergsche *S t r i k t h e i t s f o r d e r u n g*, nach der es im Geltungsbereich einer Typologie keinen "typologisch ambigen Text" geben darf, also keinen Text, der mehrere semantische und/oder pragmatische Interpretationsmöglichkeiten offen läßt und je nach Interpretation einem anderen Texttyp zuzuordnen ist (Isenberg 1983:324), erscheint nicht plausibel. Einen in bezug auf die Kommunikationsabsicht ambigen Text dürfte es in der Fachsprache – zumindest im Bereich der Naturwissenschaften und der Technik – zwar nicht geben, so daß die hier vorgestellte Typologie die Striktheitsforderung erfüllt. In der Gemeinsprache sind in bezug auf die Kommunikationsabsicht ambige Texte jedoch durchaus denkbar, z.B. ein Liebesbrief an eine verheiratete Frau, den ihr Liebhaber als Geschäftsbrief

getarnt hat, damit er bedenkenlos in die Hände ihres Ehemannes fallen kann. Ein solcher Text kann durchaus – und muß sogar – in einer hinreichend differenzierten Typologie die Charakteristika zweier Positionen aufweisen und damit an zwei Stellen des typologischen Systems eingeordnet werden. Dadurch wird der Wert der Typologie jedoch keineswegs gemindert (cf. hierzu auch Gläser 1990:46).

Isenbergs *Exhaustivitätsforderung* (1983:325) erfüllt die hier vorgestellte Fachtexttypologie für den oben definierten Geltungsbereich, die konventionalisierten schriftlichen Texte aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich. Damit dürfte das bisher beklagte "typologische Dilemma" – zumindest im Rahmen einer Typologie mit begrenztem Geltungsbereich – weitgehend gelöst sein. Es bestand darin, daß

"für T [eine Texttypologie, S.G.] die Forderungen nach Homogenität, Exhaustivität und Monotypie nicht gleichzeitig erfüllbar sind, ohne die Bedingung zu verletzen, nach der die zu definierenden Texttypen eine überschaubare endliche Menge bilden müssen" (Isenberg 1983:327).

R. Gläfers Schlußfolgerung, daß der "Ausweg aus dem typologischen Dilemma [...] nur der Verzicht auf die Forderung Isenbergs nach Monotypie, Striktheit und Exhaustivität einer Typologie sein" kann (1990:46), ist daher entsprechend zu relativieren.

## 5. Ausbau der Fachtexttypologie

Die hier vorgestellte Fachtexttypologie hat zwar einen relativ begrenzten Geltungsbereich, kann jedoch – zumindest ausschnittsweise – auch auf andere Disziplinen übertragen bzw. für sie erweitert werden. Im folgenden soll auf mögliche Anknüpfungspunkte und Methoden für ihre Erweiterung hingewiesen werden.

Anknüpfungspunkte ergeben sich – gemäß der Begrenzung des Geltungsbereichs – für andere Fachgebiete, andere Texttypen und -arten.

(1)

Ein möglicher **Anknüpfungspunkt für Textsorten anderer Fachgebiete** wird bereits aus dem Typologieschema in Fig. 1 deutlich. Von den vier dort aufgeführten Fachtexttypen in der obersten Typologiezeile wurde der Fachtexttyp der juristisch-normativen Texte von den übrigen durch eine strichpunktierte Linie abgetrennt. Diese Linie deutet den Übergang zwischen dem Bereich der Naturwissenschaften und der Technik einerseits und dem Bereich des Rechts andererseits an. Juristisch-normative Texte haben so-

wohl eine juristische als auch eine naturwissenschaftlich-technische Komponente, wobei inhaltlich jedoch die naturwissenschaftlich-technischen Elemente überwiegen. Daher werden diese Texte noch dem Bereich der Naturwissenschaften und der Technik zugerechnet und in der Typologie berücksichtigt. Keine Berücksichtigung finden dagegen solche Texte, in denen juristische Elemente im Vordergrund stehen und naturwissenschaftlich-technische Sachverhalte nur eine untergeordnete Rolle spielen (wie z.B. im Patentrecht). Diese Texte sind eindeutig dem Fachgebiet des Rechts zuzuordnen, für das eine getrennte Typologie zu erstellen ist. Als Schnittstelle zwischen einer Fachtexttypologie für juristische Texte und der hier vorgestellten Typologie bietet sich jedoch der Fachtexttyp der juristisch-normativen Texte an; die Fachtexttypologie für das Gebiet des Rechts kann an das Typologieschema in Fig. 1 links anschließend entwickelt werden.

(2)

Einen **Anknüpfungspunkt für andere Texttypen** stellen die Produktinformationen in der vierten Typologiezeile dar, die noch dem informativen Texttyp zuzurechnen sind, jedoch auch operative Elemente enthalten können und damit eng verwandt sind mit Werbetexten für naturwissenschaftlich-technische Produkte, die bereits dem operativen Texttyp zuzurechnen sind. Dabei sind die Übergänge zwischen Produktinformationen und Werbetexten häufig fließend. Bei Werbetexten für naturwissenschaftlich-technische Produkte sind nämlich erhebliche Unterschiede im Fachlichkeitsgrad und im Gehalt an sachlichen Informationen festzustellen, die vom Produkt, für das geworben wird, und vom Medium, in dem die Werbung erscheint, abhängen. Dabei zeigt sich, daß z.B. in Fachzeitschriften bzw. für Produkte des industriellen Bedarfs, wie Werkzeugmaschinen, sachlicher, fachlicher und informativer geworben wird als etwa in Tageszeitungen bzw. für Produkte des häuslichen Bedarfs, wie Waschmaschinen (cf. Gläser 1990: 249ff.). Unabhängig vom Grad an Sachlichkeit und Fachlichkeit sowie an Informativität besteht jedoch die Hauptfunktion dieser Texte im Gegensatz zu den primär sachlich informierenden Produktinformationen darin, eine Absatzsteigerung zu erzielen. Mit ihnen werden also auf operative Weise wirtschaftliche Zwecke verfolgt. Daher werden sie auch in bezug auf das Fachgebiet nicht mehr dem Bereich der Naturwissenschaften und der Technik, sondern dem Bereich der Wirtschaft zugerechnet und somit aus der hier vorgestellten Typologie ausgeklammert.

(3)

Im Hinblick auf den **Anschluß anderer Textarten** erscheint es sinnvoll, bereits auf einer sehr frühen Typologiestufe zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation zu differenzieren, wenn die beiden Arten der Kommunikation aufgrund der bereits genannten unterschiedlichen Gesetzmäßigkeiten, denen sie folgen, nicht generell separat

typologisiert werden. Gegebenenfalls muß die Menge aller möglichen Kommunikationsarten zunächst in die beiden Kategorien 'Mündliche Kommunikation' und 'Schriftliche Kommunikation' untergliedert werden. Die vorgestellte Typologie stellt eine Fortsetzung des Typologiezweiges der schriftlichen Kommunikation dar; der Typologiezweig der mündlichen Kommunikation wäre in analoger Weise zu entwickeln.

Beim Anschluß von Texttypologien für andere Gebiete und andere Texttypen an die hier vorgestellte ist ferner zu beachten, daß ein solcher nicht grundsätzlich in der gleichen Ebene an den linken oder rechten Rand meiner Typologie zu erfolgen hat, sondern daß grundsätzlich auch ein dreidimensionales Typologieschema denkbar ist, in der Art, daß weitere zweidimensionale Typologien die hier vorgestellte z.B. senkrecht durchdringen (cf. Fig. 2).

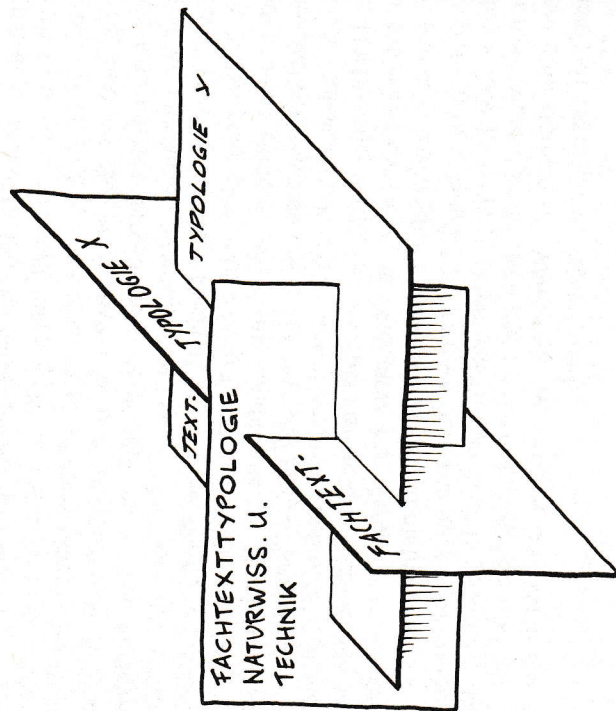


Fig. 2: Dreidimensionale Typologie

Solche hieraus resultierenden dreidimensionalen Typologien sind zur Zeit lediglich theoretische Konstrukte, sollten jedoch bei der Ausarbeitung weiterer Typologien mit in Erwägung gezogen werden.

## Literatur

- Baumann, Kl.-D. (1985): "Ein komplexer Untersuchungsansatz für die Differenzierung ausgewählter Textsorten des Englischen." In: Gläser [Hrsg.] (1985: 142-143).
- Clancy, T. (1984): *The Hunt for Red October*. o.O.
- Darbyshire, A. E. (1971): *A Grammar of Style*. London.
- Fluck, H.-R. (\*1991): *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. Tübingen. (UTB 483).
- Gläser, R. [Hrsg.] (1985): *Fachsprachliche Textlinguistik. Vorträge der sprachwissenschaftlichen Arbeitstagung an der Sektion Fremdsprachen der Karl-Marx-Universität Leipzig am 11. und 12. Dezember 1984*. Berlin (Ost). (Linguistische Studien 133. Reihe A. Arbeitsberichte).
- Gläser, R. (1985): "Standortbestimmung einer Fachtextlinguistik." In: Gläser [Hrsg.] (1985: 2-19).
- Gläser, R. (1990): *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen. (Forum für Fachsprachen-Forschung. 13).
- Göpferich, S.: *Textsortenkonventionen in der Fachsprache der Naturwissenschaften und der Technik. Eine kontrastive Studie am Beispiel von deutsch- und englischsprachigen Texten aus der Kraftfahrzeugtechnik*. (In Arbeit).
- Große, E. U. (1976): *Text und Kommunikation. Eine linguistische Einführung in die Funktion der Texte*. Stuttgart.
- Güllich, E. (1986): "Textsorten in der Kommunikationspraxis." In: Kallmeyer, W. [Hrsg.]: *Kommunikationstypologie – Handlungsmuster, Textsorten, Situationstypen*. Jahrbuch 1985 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf. 15-46. (Sprache der Gegenwart. 67).
- Gvenczadse, M. A. (1983): "Pragmatische Texttypologie. Probleme und Perspektiven." In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 36.4, 399-405.
- Hoffmann, L. (1985): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. 2., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen. (Forum für Fachsprachen-Forschung. 1).
- Isenberg, H. (1978): "Probleme der Texttypologie. Variation und Determination von Texttypen." In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe*. 27.5, 565-579.
- Isenberg, H. (1983): "Grundfragen der Texttypologie." In: Daneš, Fr. / Viehweger, D. [Hrsg.]: *Ebenen der Textstruktur*. Berlin (Ost). 303-342. (Linguistische Studien 112. Reihe A. Arbeitsberichte).
- Kalverkämper, H. (1983): "Gattungen, Textsorten, Fachsprachen – Textpragmatische Überlegungen zur Klassifikation." In: Hess-Lüttich, E. W. B. [Hrsg.]: *Textproduktion und Textrezeption*. Tübingen. 91-103. (Forum Angewandte Linguistik. 3).

Thomas Störel (Leipzig)

## Metaphern für musikalische Eindrücke in Wissenschaft und Dichtung

### 1.

Können Pauken triumphieren und Violinen plaudern? Kann sich der letzte Ton über die Pause hinauslehnen? Kann ein korrumpiertes Grundmotiv von scharfen Streicher-Attacken vorangetrieben werden? Können Triller lachen? Sie können. Zumindest auf dem Papier und in der Vorstellung derer, die über Musik schreiben. Die Beispiele entstammen nicht etwa der Dichtung oder dem Musikfeuilleton. Sie sind Texten entnommen, die man dem Bereich fachinterner Kommunikation zuordnen kann.<sup>1</sup> Dorthin gehört auch der folgende Ausschnitt aus einer Analyse zu Mozarts *Jupiter-Sinfonie*:

"Nachdem das Hauptthema durch die betont sorglos trällernde Schlußgruppe an der Beteiligung der Durchführung verhindert wurde, wird die [...] Gruppe der Streicher-Triolen durch den Einsatz der Scheinreprise aufgeweckt. Diese greifen zu einer bewunderungswürdigen List: Sie verbinden sich mit den Zweiunddreißigsteln und gehen so als selbständige Formation [...] zum Angriff über [...]. Der aber bricht zusammen." (David 1953:15)

Der Musik wird eine alltägliche Geschichte untergeschoben. Zweite tun sich zusammen (Streicher-Triolen und Zweiunddreißigstel), um gegen die übrige Notenwelt zu Felde zu ziehen. Sie ziehen den kürzeren – die Geschichte hat kein Happy-end.

Die personifizierende Musikbeschreibung ist spätestens seit dem 19. Jahrhundert so konventionell, daß man sie kaum als stilistischen Kunstgriff bezeichnen kann. Im fachlichen Diskurs ist sie das effektivste Mittel, den musikalischen Verlauf, das musikalische Geschehen in Worten und vor den Augen der Leser erstehen zu lassen.

### 2.

Musik hat eine große Öffentlichkeit. Über Musik wird in den verschiedensten Medien gesprochen: in Hörfunk und Presse, auf Fachtagungen, aber auch in der Dichtung. Jedes Medium hat seine eigene Sprache. Auf Musik wird "populär", wissenschaftlich" oder "literarisch" referiert. Musik wird (nach

<sup>1</sup> Beispiele aus: Overhoff (1950:3), David (1953:15), *Beiträge zur Musikwissenschaft* (4/90:285) und Henze (1991:250).

- Klein, J. (1988): "De la typologie des textes en langue de spécialité: Plaidoyer pour un couple." In: Arntz, R. [Hrsg.]: *Textlinguistik und Fachsprachen*. Akten des Internationalen Übersetzungswissenschaftlichen AILA-Symposiums Hildesheim, 13.-16. April 1987. Hildesheim. 229-238. (Studien zu Sprache und Technik. 1). Kretzenbacher, H. L. (1990): *Rekapitulation. Textstrategien der Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fachtexten*. Tübingen. (Forum für Fachsprachen-Forschung. 11).  
 Lux, Fr. (1981): *Text, Situation, Textsorte*. Tübingen. (Tübinger Beiträge zur Linguistik. 172).  
 Pörksen, U. (1974): "Textsorten, Textsortenverschränkungen, Sprachattrappen." In: *Wirkendes Wort* 24.4, 219-239.  
 Reiß, K. (1983): *Texttyp und Übersetzungsmethode – Der operative Text*. 2. Aufl. Heidelberg.  
 Reiß, K. / Vermeer, H. J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen. (Linguistische Arbeiten. 147).  
 Sager, J. C. / Dungworth, D. / McDonald, P. F. (1980): *English Special Languages. Principles and practice in science and technology*. Wiesbaden.  
 Schamlu, M. (1985): *Patentschriften – Patentwesen. Eine argumentationstheoretische Analyse der Textsorte Patentschrift am Beispiel der Patentschriften zu Lehrmitteln*. München. (Studien Deutsch. 1).  
 Schmitt, P. A. (1990): "Was übersetzen Übersetzer? – Eine Umfrage." In: *Lebende Sprachen* 35.3, 97-106.  
 Werlich, E. (1975): *Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik*. Heidelberg. (UTB 450).